

Warum Haß?

Hugo Löwy

Am 10. April hat der Kreis für gemeinsame christliche und jüdische Probleme in der Volks-hochschule Alsergrund, Wien IX, Galileigasse 8, im Rahmen seiner ersten Veranstaltung Professor Otto Mauer über Franz Werfels Theologumena sprechen lassen.

In den einleitenden Worten betonte Dozent Dr. Viktor Frankel, daß der Kreis keine jüdische getarnte Vereinigung sei, wo man sich eines sogenannten „Paradegois“ bedient. In der Tat bekam man im Laufe des Vortrages den Eindruck, daß man es eher mit einem getarnten antisemitischen Vortragenden zu tun hatte, der sich eines sogenannten „Paradejuden“ bediente.

Theologumena ist ein Kapitel aus Franz Werfels Aphorismenbuch „Zwischen oben und unten“ und enthält des Dichters theologische Auseinandersetzung mit seiner Umwelt. Ob diese Auseinandersetzung anfechtbar ist, wollen wir nicht untersuchen. Und wenn Herr Professor Mauer einzelne Aphorismen herausgreift, um ihnen den von ihm gewollten Sinn zu geben und eine Analogie zu ziehen mit dem Römerbrief des Paulus, ist dies eine Privatangelegenheit. Wenn aber der angesehene katholische Theologe, der Herr Professor Mauer ist, im Rahmen der Veranstaltung eines Kreises, der sich zur Aufgabe stellte, die Anbahnung einer Annäherung zwischen Christen und Juden herbeizuführen, vom Anfang bis zum Ende seines Vortrages die Juden als die Inkarnation des Bösen hinstellt, dann ist dies eine Angelegenheit, die uns Juden angeht.

Goebbels hätte seine helle Freude gehabt an diesem Vortrag, der auf die primitive Formel: „Der Jud' und der Radfahrer ist an allem schuld“ gebracht werden kann.

„... die Juden haben großen Einfluß auf den Kommunismus und auf den Kapitalismus... Sie spielen sich auf als die Verteidiger der Humanität... während sie nichts anderes als wie ein unsittliches Volk mit einem pervertierten Ungeist seien... Sie seien zur ewigen Verdammnis verurteilt... sie wählen immer nur das Böse... Die Wahl des Barrabas (Verbrechers) zur Zeit des Jesus hat heute seine Analogie in Palästina, im Mann mit der Maschinenpistole und dem Bombenattentäter... an die Verwirklichung des Judenstaates kann man nicht glauben... usw. Ebenso ist es schuld der Juden, daß das Reich Gottes noch nicht erfüllt sei, denn, erst bis alle Heiden und dann erst die Juden in den Schoß der Kirche fallen werden, wird diese Verheißung erfüllt werden... Aber erst kommen die Heiden daran und dann die Juden... (Warnung an alle Assimilantenjuden!).“

Ängstlich und schuldbeladen schaute ich mich um im Zuhörerkreise und sah — zu meiner Genugtuung — daß sich einige das Gesicht bedeckten. Vor Scham? Wahrscheinlich. Denn sie

kamen, um einen Vortrag zu hören, der ihnen die Anbahnung einer Annäherung zwischen Christen und Juden weisen sollte. Sie waren also von gutem Willen beseelt gekommen, wurden aber mit überaus harten Worten eines katholischen Theologen vor den Kopf geschlagen und zurückgestoßen. Nach dem Vortrag hörte ich eine Dame sagen: „Haben Sie es gehört? Jesus war also doch Jude. Goebbels hat sich krampfhaft bemüht, für Jesus den Ariernachweis zu erbringen. Nun ist der Heiland entnazifiziert...“

Es ist sehr bedauerlich, daß ein Exponent der katholischen Kirche, nach einem Judenmassaker, wie es in den Jahren 1933 bis 1945 geschah, noch immer ein bewußt falsches Bild von uns Juden gibt — und das nur aus dem einzigen Grunde, damit der Haß gegen uns geschürt wird. Herr Professor Mauer betonte zwar, daß es die Römer waren, die Jesus töteten, verschwieg aber, daß die Kirche trotzdem die bekannte historische Lüge als pädagogisches Mittel für die katholische Jugend anwendet. Die Lehre im Katechismus: Die Juden haben den Heiland getötet, hat also nur den Zweck, um schon die zarte Kinderseele mit dem Gift des Judenhasses zu infizieren. Nun scheint es, daß man es mit denselben Methoden bei den Erwachsenen fortsetzt. Man betont und übertreibt in grellen Farben die negativen Eigenschaften eines Volkes, verschweigt seine guten Eigenschaften, auch wenn sie überwiegen.

Ihre Worte, Herr Professor, haben nur Haß gesät. Warum Haß? Gilt für Sie nicht das Gebot: Liebe deinen Nächsten? Hat der Haß der letzten Jahre nicht genug Unheil gebracht? Ihr Vergleich: „Der Jahwe ist ein brüllender Löwe, der Feuer und Lanzen speit“ wird vom Laienpublikum leicht mißverstanden, insbesondere, wenn Sie indirekt, aber deutlich darauf hinweisen, daß Gott das Ebenbild des Menschen sei und nicht das Gegenteil.

Das sind keine rhetorischen Entgleisungen, wie es ein Ihnen wohlmeinender Zuhörer zu entschuldigen versuchte. Das ist ein bewußt und methodisch gesäter Haß.

Es soll Ihnen in Erinnerung gebracht werden, daß die Männer, die an der Konferenz in Seelisberg teilnahmen, gute Katholiken und trotzdem anderen Sinnes sind als Sie. Die österreichischen Katholiken können auf die Dauer keine isolierte Stellung einnehmen, wenn sie nicht in Gegensatz zu der katholischen Welt geraten wollen, und müssen einmal ihre verbissene Abneigung gegen die Juden ablegen. Nicht weil es ein Gebot der Menschlichkeit ist, sondern weil das Predigen des Hasses gegen das Gebot aller Religionen verstößt. Zum Schluß sei noch vermerkt, wenn Sie schon den Heroismus der Juden von den Makkabäern bis zum Warschauer Ghettokampf verschwiegen, um ein bewußt verzerrtes Bild von

uns Juden zu bieten, dann war es eine Herausforderung, den heldenhaften Verteidigungskampf der heutigen Juden in Palästina, der von der ganzen Welt ausnahmslos mit respektvollem Staunen verfolgt wird, mit einem Verbrecher zu vergleichen. Ihre Worte beweisen, daß in Ihnen ein maßloser Haß steckt, den Sie in die Seele Ihrer Zuhörer säen wollen. Aus Ihrem Vortrag haben wir eine Lehre gezogen: Das gigantische kolonialisatorische Aufbauwerk in Palästina, das von jedermann bewundert und dem allseits Anerkennung gezollt wird, muß in Österreich bekanntgemacht werden — wenn auch Kräfte am Werk sind, die dies nicht wünschen, weil sie fürchten, der Judenhaß könnte dadurch gemildert und im Notfalle für die große Masse nur schwer ein anderer Sündenbock gefunden werden.

Und dem Kreis für gemeinsame christliche und jüdische Probleme bringen wir in Erinnerung, daß nach den furchtbaren Erlebnissen der letzten Jahre es nicht mehr möglich ist, daß sich die Intellektuellen vom Volke absondern und im luftleeren Raum tappen, wo das Geistige auf sich selbst gestellt bleibt und nie hinausdringt. Die Intellektuellen können sich nicht vom Volke isolieren und einen distanzierten stolzen „Kreis“ bilden. Der Stolz der Intellektuellen zeitigt eine

Gesinnung, die dem Volke fremd ist und artet in eine Rückständigkeit aus, die einem verstockten Hochmut gleichkommt. Nur die Zusammengehörigkeit zwischen Intellektuellen und Volk gibt die Gewähr, daß die große Masse nicht widerstandslos den Schlagworten des Ungeistes verfällt. Dann wird der „Kreis“ keine tauben Ohren finden, kein Schreibtischleben propagieren. Seine Stimme wird nicht in der selbstgeschaffenen Wüste verhallen. Der „Kreis“ kann nur dann Erfolg haben, wenn er mitten in den lebendigen Alltag hinabsteigt und seinen Inhalt interpretiert. Seine Funktionen sind, das Einandernäherbringen anzustreben. Dies ist aber nur dann möglich, wenn jene, die diese Atmosphäre zu schaffen haben, ein Ganzes bilden mit jenen, die sie empfangen.

*

grundsätzlich aufgeben, aber er lehnt jene Täuflinge radikal ab, die dem jüdischen Schicksal entfliehen wollen und in das Judentum nicht tief eingedrungen sind. Wenn sich daher bei ihm jüdische Studenten gemeldet haben, die mit dem Gedanken des Übertritts spielten, so schickte er sie jedes Mal zu seinem Freunde, dem orthodoxen Rabbiner Koffler, damit dieser anfangs, sie wirklich in den Geist des Judentums einzuführen. Und keiner ist mehr zurückgekommen. Die billige Beute der Opportunisten und Unwissenden lehnt dieser vornehme Geist ab, und - was besonders erfreulich ist - diese Haltung stößt auf volles Verständnis der kirchlichen Kreise in Österreich.“ 43

Schubert war auch einer der wichtigsten Pioniere der jüdisch-christliche Verständigung in Österreich. Dafür wie schwierig diese in den ersten Nachkriegsjahren noch war gibt es viele Indizien. Im Frühjahr 1946 berichtete die *Jewish Telegraphic Agency* über den Plan der IKG, alle katholischen Bischöfe Österreichs darum zu bitten, von der Kanzel eine Verurteilung des Antisemitismus zu verlesen. Aber Jakob Fried, der Domkapitular von St. Stephan, mit dem Lady Reading über diesen Vorschlag sprach, verweigerte eine solche direkte Verurteilung, obwohl er sich persönlich vom Antisemitismus distanzierte und für informelle Gespräche zwischen jüdischen und christlichen Vertretern eintrat. 44

Im Sommer 1946 besuchte Siegfried Altmann während seines bereits erwähnten Österreich Besuchs Kardinal Innitzer, um ihn zu folgender Verurteilung zu veranlassen: „1. Antisemitismus ist unmoralisch. 2. Die Katholische Kirche lehnt alles Unmoralische ab.“ Der Historiker Herbert Steiner berichtete darüber: „Die Verlautbarung dieser beiden Sätze sollte entweder durch einen Hirtenbrief geschehen, oder die Geistlichen sollten in einem Rundschreiben an gehalten werden, diese beiden Sätze an einem Sonntag in ihre Predigt aufzunehmen... Als Siegfried Altmann seine Bitte vorgebracht hatte, zeigte sich der Kardinal abweisend und lenkte das Gespräch unmittelbar auf Gastein, von dem in der letzten Zeit wegen der dort Schleichhandel treibenden jüdischen Emigranten viel Aufhebens gemacht wurde. Mit lebhaftem Gestikulieren und indem er die Sprache nachahmte, machte der Kardinal im kirchlichen Würdenkleid Altmann, der selber Jude ist, einen Butter anbietenden jüdischen Schleichhändler nach. Erst auf die Entgegnung des betroffenen Professors 'Wie Ew. Eminenz den jüdischen Dialekt beherrschen!' kam dem Kardinal der Mißgriff zum Bewußtsein, und er versuchte nun mit besonderer Höflichkeit und Freundlichkeit, den üblen Eindruck zu mildern. Die Unterredung verlief ergebnislos.“

Tief enttäuscht schrieb Altmann daraufhin Innitzer in einem Brief: „Ich habe in meinem Leben viele Illusionen am Wege lassen müssen; meine österreichische Arbeit wird vermutlich noch eine hinzufügen. Man muß eben für alles teuer bezahlen: für jede Kenntnis von Menschen und Dingen.“ 45

Noch ein weiterer, vielleicht nicht bezeichnender, aber aufschlußreicher und zum Teil erschreckender Vorfall aus dem Jahr 1948 bewies diese Schwierigkeiten. Otto Mauer, für viele österreichische Intellektuelle wichtiger und einflußreicher Seelsorger des Katholischen Akademikerverbandes sowie Sammler und Förderer der modernen Kunst, hielt 1948 vor einem „Kreis für gemeinsame christliche und jüdische Probleme“ in der Volkshochschule Alsergrund

einen Vortrag über Franz Werfels Theologumena. Hugo Löwy schrieb darüber in aller Deutlichkeit: „Wenn aber der angesehene katholische Theologe, der Herr Professor Mauer ist...vom Anfang bis zum Ende seines Vortrages die Juden als die Inkarnation des Bösen hinstellt, dann ist dies eine Angelegenheit, die uns Juden angeht. Goebbels hätte seine helle Freude gehabt an diesem Vortrag, der auf die primitive Formel: ‘Der Jud’ und der Radfahrer ist an allem schuld’ gebracht werden kann...‘die Juden haben großen Einfluß auf den Kommunismus und auf den Kapitalismus...Sie spielen sich auf als die Verteidiger der Humanität...während sie nichts anderes als wie ein unsittliches Volk mit einem pervertierten Ungeist seien...Sie seien zur ewigen Verdammnis verurteilt...sie wählen immer nur das Böse.’ Ebenso ist es schuld der Juden, daß das Reich Gottes noch nicht erfüllt sei...“ Löwy nannte es sehr bedauerlich, daß „ein Exponent der katholischen Kirche“ damit „noch immer ein bewußt falsches Bild von uns Juden gibt - und das nur aus dem einzigen Grund - damit der Haß gegen uns geschürt wird...Das sind keine rhetorischen Entgleisungen...Das ist ein bewußt und methodisch gesäter Haß.“ Schubert veröffentlichte daraufhin einen Artikel über „Probleme und Aufgaben der christlich-jüdischen Zusammenarbeit“, in dem er diesen „rein theologischen Vortrag“ über Werfel als „zumindest taktisch unrichtig“ bezeichnete, und dann ganz im Gegensatz zu Mauer sehr einfühlsam schrieb: „Nur wenige Menschen konnten die die Abgrundtiefe ihres eigenen Falles ermessen. Die meisten blieben den Ereignissen völlig stumpf gegenüber; sei es, daß nicht einmal der furchtbare Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht, des Kampforgans ihrer Weltanschauung, ihnen die Augen zu öffnen vermochte oder sei es, daß sie vor der sichtbaren Verantwortung für die Verbrechen, denen sie wenigstens Pate gestanden waren, zurückschreckten und aus diesem Grunde alle Welt von ihrer Unschuld zu überzeugen versuchten - ein blutig-komisches Schauspiel. Diese psychologische Stimmung in den Reihen derer, aus denen die Mörder und Diebe hervorgegangen waren, und die die Aufgabe hatten, die Reste ihrer Opfer, die wenigen, die nur zufällig noch entrinnen konnten, wieder in ihre Lebensgemeinschaft zurückzuführen und in ihre Gesellschaftsordnung einzugliedern, machte es den Rückkehrern fast unmöglich, in einem Lande wieder heimatverwurzelt zu werden, dessen Mitbewohner einmal die Wurzeln gewaltsam ausgerissen hatten. Anstatt auf Verständnis, stießen die Rückkehrer auf eine fast undurchdringliche Wand von prahlerischem Hochmut und Unschuldsbekenntnissen derer, die sich die Beute bereits geteilt hatten und die nur sehr ungern etwas von ‘Rückerstattung’ und ‘Wiedergutmachung’ hörten. Manchen Ortes kam es sogar zu neuen Verfolgungen der aus der Verfolgung Geretteten. Es ist nicht zu verwundern, daß die Opfer dieses Rassendünkels dieser Solidarität der Diebe und Hehler und des latenten Antisemitismus, der all die erwähnten niederen Instinkte mit dem Mantel einer Weltanschauung zu verdecken sucht, ihrerseits den Ländern ihrer jahrhundertelangen schlechten Erfahrungen den Rücken kehren...“ 46

1949 druckte die Renaissance einen weiteren Vortrag von Otto Mauer ab, dessen wichtigster Satz lautete: „Es gibt eine Lösung der Judenfrage, aber es gibt nur die eine: daß die Juden in Christus den Messias erkennen, daß die Heiden Christen werden und die Christen es wirklich sind.“ Auch darauf veröffentlichte Löwy eine ausführliche Entgegnung in der

Form eines offenen Briefes: „Für uns Juden gibt es eine Judenfrage im eigentlichen Sinne des Wortes nicht. Unsere Lehre besteht, wie Sie wohl wissen, auf rein monotheistischer Grundlage, die neben Gott, den Einig-Einzigen, keine andere Gottheit setzen kann. Deshalb ist uns nicht die Messias-Person wesentlich, sondern die Erfüllung der messianischen Ideale: Gerechtigkeit, Wahrheit, Frieden, Nächstenliebe. Wer diesen Zielen dient, wird der göttlichen Belohnung teilhaftig werden. Wie alle Missionäre, meinen auch Sie, daß wir ein verblendetes Volk seien, Gott sucht uns durch viele Prüfungen heim, um uns einmal doch noch zur Anerkennung seines in Jesus menschengewordenen Sohnes zu bekehren. Und wenn alle Juden in der Kirche aufgegangen sein werden, wird auch die Judenfrage gelöst sein. Es ist bedauerlich, daß Sie die große Revolution, die in der Judenheit vor sich gegangen ist, nicht wahrnehmen wollen. Durch die fortschreitende nationale Erstarkung der Juden, durch ihre Selbstbesinnung werden die Bekehrungsversuche der Kirche immer schwächere Resonanz finden. Wollen Sie nicht die Wandlung zur Kenntnis nehmen? Jeder einzelne empfindet sie doch. Glauben Sie, daß die Millionen Toten unserem Bewußtsein lautlos und unhörbar entschwanden?...Die Lösung der Judenfrage ist - Israel.“ 47

Schubert war es aber auch, der Mauer, der nach 1945 noch belasteten Nazis, darunter Heimito von Doderer und Otto Schulmeister, half, zu seinem späteren Engagement für den christlich-jüdischen Dialog brachte. Jahre nach Mauers Tod schrieb er darüber: „Wir versuchten, Otto Mauer und ich, in unserer Kirche klar zu machen, daß der sogenannte Unglaube der Juden der jüdische Glaube ist. Das, was das Judentum glaubt, dürfen wir nicht als Unglaube diffamieren. Uns so haben sich in der ganzen Welt und auch in Österreich Kreise zusammengefunden - und eine wichtige Persönlichkeit in dem Kreis war auch Otto Mauer - die schon vor dem zweiten Vatikanischen Konzil darauf hingearbeitet haben, daß es zu einer Wende im kirchlichen Selbstverständnis dem Judentum gegenüber kommt, ja, daß es konsequent ist für einen Christen, von einer christlich-jüdischen Ökumene zu sprechen.“ 48

Daß das Klima zwischen den Religionen damals keineswegs spannungsfrei war zeigt auch folgende Information: Das American Jewish Yearbook berichtete 1954, daß die Katholische Aktion den österreichischen Rundfunk, der von den Besatzungsmächten wieder unter die Kontrolle der österreichischen Behörden fiel, darum bat, nur eine jüdische Sendung pro Jahr anstatt wie bisher üblich zu jedem größeren jüdischen Fest, zuzulassen, ohne daß dies in den jüdischen Zeitungen kommentiert wurde. 49

VI. Kapitel

Die 1967 aufgelöste Wiener Hebräische Schule

1946 entstand in den Wiener DP-Lagern eine Hebräische Schule für die jüdischen Flüchtlingskinder, die im wesentlichen nach der berühmten ostjüdischen Tarbut Schulen konzipiert

- 37 Brief der VJHÖ an die Vereinigung Jüdischen Wissens, 13.3.1950, YIVO
- 38 Vereinsakte in der Vereinspolizei Wien
- 39 Renaissance, Nr.20, März 1949
- 40 Das jüdische Echo, Nr.5. Vol.IV, Dezember 1955; Nr.8/9, Vol.V, April/Mai 1957; Die Gemeinde, 23.5.1958; IPN, 30.12.1955
- 41 Neue Welt und Judenstaat, Anfang August 1950
- 42 David Schapira an Asher Bawli, S 5/10479; Gustav Leitner an S.Y.Kreutner, 2.7.1980, S 5/11369, CZA
- 43 Neue Welt, August 1955
- 44 Jewish Telegraphic Agency Bulletin, 17.3.1946, Reel 1, YIVO; Bericht von Lady Reading, 12.9.1946, 3 S., C 2/692, CZA
- 45 Das jüdische Echo, Nr.1, Vol.XXXIV, 1990, S.52/53 (Herbert Steiner)
- 46 Renaissance, Nr.10, Mai 1948
- 47 Renaissance, Nr.18, Januar 1949
- 48 Albert Massiczek 1989, S.147. Kurt Schubert in Otto Mauer 1907-1973. Symposion der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Wien 1993, S.65
- 49 American Jewish Yearbook 1955, S.398 (G.E.R.Gedye)

Heulide Jure,
Ely

VI.Kapitel

- 1 Encyclopedla of Zionism and Israel 1971, Bd.II, S.1095
- 2 Schule auf dem Weg. Bericht über die Tätigkeit der Hebräischen Schule für Flüchtlingskinder in Wien in den Jahren 1946/47 bis 1948/49, Archiv Heinrich Ehlers, Wien. Über die Ausstellung: Renaissance, Nr.13, August 1948; Der Neue Weg, Nr.3, Mitte Februar 1947
- 3 Ebd. sowie Die Stimme, Nr.15/16, 15.2.1948; Interview mit Nathan Schwalb-Dror, Wien 1992, Heft 8, S.46. Rojtenberg und seine Frau sind in Israel verstorben
- 4 Rabbiner Ernst Israel an Ilja Rojtenberg, 13.11.1947, Reel 7, YIVO
- 5 Neue Welt und Judenstaat, Mitte Mai 1949
- 6 Interview mit Leon Slutzky, Wien 1993 und 1994, Heft 13, S.5 und Lehrerliste, erstellt von Slutzky. Tribüne, Nr.5/6, 1953 (Abschiedsabend von Max Furmansky)
- 7 Flugblatt an die jüdischen Eltern und an die jüdische Jugend in Wien 1950, Reel 1, YIVO
- 8 Interview mit Leon Slutzky, Wien 1993 und 1994 sowie mit Nathan Schwalb, Wien 1993. Protokoll des Delegiertentages der österr.Zionisten, 13.2.1954, S 5/10480, CZA. Das jüdische Echo, Nr.11/12, 1958; Die Stimme, Nr.84, März 1954. Über den ORT Neue Welt, Oktober 1962
- 9 Die Gemeinde, 16.9.1981, 18.10.1983; Interview mit Leon Slutzky, Wien 1993
- 10 Die Gemeinde, 5.12.1972
- 11 Interview mit Leon Slutzky, Wien 1994
- 12 Das jüdische Echo, Nr.7, Vol.IV, 1956

Gedächtnisprotokoll

Mitte der achziger Jahre war ich in einer Caritassache beim
Präsidenten der Caritas, Herrn Prälat Dr. Leopold Ungar, in seinem
Büro in der Trautmannsdorffg. 1130 Wien.

Im Gespräch mit Prälat Ungar kam ~~was~~ auch die Rolle der Kirche
gegenüber den Juden zur Sprache. Herr Dr. Ungar meinte, da gab es
halt den schrecklichen Antisemitismus und er erzählte mir folgen =
des: als in den dreißiger Jahren (Schuschniggzeit) einmal im Dom
St. Stefan 4 Juden (Konvertiten) zu Priestern geweiht wurden, habe
der damalige Kardinal Initzer nach der Weihe in der Sakristei gesagt:
bei mir waren sie und bleiben sie ~~Juden~~ (die neuen Priester) Juden.
In einem späteren Gespräch mit dem Kleriker Otto Mauer habe dieser
dasselbe gesagt.

H. Anthofer

Wien, am 28.12. 1999

Abs. Hans Anthofer Fernerstorferg. 16/10 1100 Wien

Vain
WIEN-TICKET 01/55



Herrn
Prof. Herbert Kuhner
Schriftsteller
Gentzgasse 14/Stg.4/ 11
1180 Wien

ALBERT MASSICZEK

Ich habe nur meine Pflicht erfüllt

VON DER SS IN DEN
WIDERSTAND

EIN LEBENSBERICHT: ZWEITER TEIL

JUNUS
edition m
wien
1989

Ich sah auch Menschen, die sich in Sachen ihrer Nazivergangenheit an Mauer um Hilfe wandten. Unter ihnen war Heimito von Doderer. Mauer half auch Otto Schulmeister, der damals, weil er zur Kategorie der belasteten Nazis gehörte, unter dem Pseudonym Paul Viator schrieb.

147

Elefantenhäutig oder Die Unschuld von Österreich

Falko
8/88

1988

*Albert Massiczek, illegaler Nazi und
späterer Widerstandskämpfer, über die
traurige Kontinuität der Verdrängung.
Ein Zeitzeugenbericht.*

Die großen Nazis können Wien. Die kleinen folgen in hohem Maße der Registrierungspflicht. Sie hätten sonst Sanktionen zu befürchten. Sie legen sie gezwungen ihr „Bekenntnis“ ab: formale Zugehörigkeit plus Personalscheine.

5